



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Besinnung zum Seelsorgsthema 1985 "Geistliche Berufe"**

**02.03.1985**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.22.12

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-12087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-12087)

L. 3. 1885, ~~1885~~  
Er. K.B.

Zum Jahreschluss, geistliche  
Berufe darf ich Ihnen ein paar Gedanken  
vorlegen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen,  
dass dies nur ein paar Gedanken sind, wie  
man sie eben zu diesem und jenem im  
Vorübergehen an Denkt - wenn, das heißt für  
Sie nicht glauben - bei diesen Gedanken ist  
wirklich meine Verantwortung nicht, tägliche  
Arbeitsanforderung, meine Gläubigen an die  
Kirche mit ihrem Herrn, meine Liebe mit Her-  
mat und meine Hoffnung dabei.

Darf ich das, was in E. nach ein Pfarrer  
meinerzeit zum Thema JB Art. 10 kirchlich,  
in drei A. vorlegen.

### 1) Atmosphäre

Geistliche Berufe brauchen schon eine  
gewisse Atmosphäre, sonst gehen klimati-  
sche Voraussetzungen, so wie der Eisbau oder  
das Erdweid oder der Obstbau eben das nicht  
braucht. Auf dem Rechenweg wächst er noch,  
mit der Rechenarbeit nicht mehr. Man kann  
GB nicht züchten wie in einem Baumgarten.  
(auch nicht in Dänemark), aber es gibt ein  
gewissen, göttlich-geistliches Klima, in dem  
solche Entschlüsse und Lebensformen gedei-  
hen können.

#### a) Sinn für das Heilige:

Es gab einmal vor 20 Jahren - die genau  
gegentilige Bewegung. Das Heilige würde  
als Magie verdächtigt, als veraltet, veraltet  
Religiös, der Priester sah. So braunenfabri-  
kant. Die Aufhebung: würde man freudig  
wahr. In sämtlichen unübersichtlichen Rel.  
Büchern kann das Wort. Aufhebung "nicht  
einmal vor. W. Kranz: Die vorratene Auf-  
hebung. Auf diesem Verfall der Heiligen  
102 g. Jeder Schaden steht stand. Die tiefste  
Stärke würde verschüttet. Es ist keine  
wieder anders. Das eigentlich Religiöse  
ist es.

#### b) Sinn für die Kirche

Ich glaube nicht, dass aus einer At-  
mosphäre der Kirche die Stärke heraus geistlich.

Reini-  
gung  
war  
güt

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

— /  
Betr.:  
Kirchenbeitragsrückstand

19      S                      + Kosten

---

Sehr geehrte Frau!

die Bedürfnisse wachsen können. Und wir  
 wissen wir alle, daß es diese Atmosphäre  
 der Kirchendistanz gibt, und zwar  
 nicht nur bei Katholiken, sondern  
 bis in den innersten Kern der Kirche hinein.  
 Kirchentrik ist wichtig, aber wenn die  
 Kirchentrik nur gängigen Mode wird.  
 Falls gefährlich. Denken Sie mir daran,  
 daß manche Krise in der Kirche, die is-  
 gend einen Konflikt haben, nicht einem  
 augenblicklichen Zögern würden, zum Kampf  
 gegen die eigene Kirche sich der gläubigen  
 laicesten Mediums, der fernbestimmten  
 Zeitung zu bedienen. Denken Sie mir  
 daran, daß es unter Umständen nicht  
 soj. "Engagement" nicht die effektivste Form  
 einer Solidarität mit der verfolgten  
 Kirche gibt - nein, unter Umständen eine  
 öffentliche Zusammenarbeit mit der  
 Verfolgung. Darum ist ein entscheidend-  
 der Punkt zu "Atmosphäre": kirchlich.  
 kirchlichkeit heißt weder fastheit  
 beim Papst noch Handlung beim Bischof.  
 Aber eine tiefe Loyalität zur Kirche.  
 Charismatische Bewegung: Die Kirche er-  
 wacht in der Seele (Rassano Giacchini)  
 Nach dem Krieg: 50 Tausende, 25 Jahre wenn  
 Jesu Brüder! <sup>Vorgängers</sup> PGR - sollte kirchliche  
 Wurzeln schon durch seine Existenz.

### c) Sinn für den Zölibat

Es kommt nie und da so die Meinung  
 an: Na ja, der Zölibat, der ist ja toll  
 so ein eingefaltes Brauch, es stimmt  
 ja, als Verpflichtung in der Christenkirche,  
 und bestimmt eine historische Vorgeschichte  
 gen wenn da, die heute nicht mehr gelten.  
 Aber inzwischen ist halt der immense Wert  
 der Zölibat zum Leben gekommen.  
 Das Zeugnis des Verichts und der Himmel  
 reichlich wider. Das Zeugnis eines Arztes,  
 für Christus. Ein Zeugnis, das ist ein  
 Zeugnis der überdimensionalen Sex und  
 der Konsums eine Bedeutung bekommt.  
 Als die Verfolgung wächst, ist das Heil-  
 selbe in der Kirche mit Märtyrer garantiert.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—  
Betr.:  
Kirchenbeitragsrückstand

19      S                      + Kosten

---

Sehr geehrte Frau!

Sobald die Kirche in Freiheit und Frieden ist, beginnt die Volkshirtenleitung - und als Gegenbewegung des Märckstums in England. In der Almspende der Dänen, stolzen Staat, vielleicht weniger Städte Mittelitalien, beginnt aber die Gegenbewegung des Licht von der frohlichen Freiheit und der Freiheit der Geistes in dem Gelübde, das die der Kaufmanns-Sozialform von 1551 ausstrahlt.

In der vorfallenden Kirche der 15. u. 16. Jhrh würde der Zölibat erwartet (Beispiele Visitation, Erbkong, ferdinand's II, Erblichdigung). Wie die Funktion was so verurteilt, das so das Pöhm's Cassini, mit der Störanspann, nach Pöhm einmal die Kontingenz, geschrieben hat, wenn soll ihm f. d. w. Priester anfragen, es ist nicht mehr zu machen. Er würde er-  
neuert. Auf der Gesellschaft der Kirche Siam f. d. Zölibat, der nicht einfach lästige Einheitskirche ist, sondern ein Appell zu einer Heirats- und Aus-  
schießlichkeit, der zum Dienst als Priester zu helfen hat, auch wenn es nicht unbedingt damit verbunden sein würde etwa im Modell der Ost-Kirche oder der Vir probatus.

Der Siam für den Zölibat hat den Hauptwert zu tun mit einer Abwerfung der Ehe. Die Gründung eines Ordens ist keineswegs eine auslaufende Aktion.

Der Zölibat ist in der Geschichte nicht anders als der Widerspruch gegen Christus den Christus: Es gibt solche, die in der Himmelreichs willen auf die Ehe verzichten. Wer es fassen kann, der fasse es.

Diese geistliche Kontingenz wissen wir nicht zu fassen, nicht mit der sog. sprachlichen: Die Verfügbarkeit.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—  
Betr.:  
Kirchenbeitragsrückstand

19        S                    + Kosten

---

Sehr geehrte Frau!

X) d) Sinner für Bindung

Ein Schwierigkeit der Entscheidung ist die Frage vor „Lebenslanglich“.  
Es gibt keine in der Kirche eine Lösung.  
Es vom guten Instinkten. Sie sind aber  
was ganz natürlich ist - auf Zeit, und  
Christlich (auch in der Bibel steht dazu)  
Es gibt spirituelle Bewegungen, Aufbrüche,  
identische Engagements.

Aber Lebens damit die Dinge tragen.  
die Kirche, die Welt, braucht es ganz das  
selbe wie in der Liebe, in der Ehe, in der  
der Familie: Es braucht die Bindung.  
Obere Bindung was das das große nicht.  
Das gibt in der Welt und in der Kirche braucht  
wieder den Jesuiten, den Braut auf Zeit,  
den Sinn für Leben. Der Ackerboden der  
großen Traie.

(Der Sinn für Bindung: Jesu PGR;  
in der Pfarre: ein halbes oder ein ganzes  
Leben: Welche Bedeutung.)

Mit dem geistl. Braut heißt ein  
den Schw. Bis auf Widerruf „endgültig“  
weg, die beiden Ehe.

Das ist heute schwer: In der Ehe, wie  
im Werte klar aber in der Strafe der ewi-  
gen Gelübde.

Aber wir wissen wenig Sinn das für  
bestimmen, das hier doch die tragenden  
Kräfte der Lebens sein sind. Braut kommen:  
In der Bindung.

X) Ich denke dir off: Bei der Heirat nicht.  
wenn der Dokument für 25 J., für 40 J.,  
für 50 Jahre Orgel - für 40 Jahre Pfarre können.  
für 10 Jahre lange „Liberale pro Ecclesia“  
et Paroisse: Was bedeutet das die  
Traie! Eigentlich trägt sie das Leben,  
der Familie, der Kirche, der Welt.

Dem Evangelium die Sprung heißt das ein  
Sinner Lebens ist. Die Aufklärung - Man hat  
hat, das bloße Schmeißer engagement,  
das alle Richtig offen lastet.  
Die Operationen und die: Hat sie ein  
Liebe - die Traie braucht ist nicht.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—  
Betr.:  
Kirchenbeitragsrückstand

19      S                      + Kosten

---

Sehr geehrte Frau!

c) Das Sinnen für das Geringere im Guten

Bergson: Die Seite des Heldenischen:  
 B. Nr. kein falscher Heldentum darstellung, sie  
 kann sie auch nicht verstehen. Er meint:  
 Der Mensch kommt zu sich, findet seine ei-  
 genliche Identität, wenn er sich im  
 Guten entscheidet, in dem er nicht ein-  
 bedingt verpflichtet ist, wenn also der  
 Mensch, wie es in einem alten Sprichwort  
 heißt, sein Herz über die Maßen ergriff, und  
 nachspringt.

Der Heldische ist von Natur her zum Gering-  
 ern bestimmt. Jugendwahn kommt <sup>mit</sup>  
 Risiko für sich leben, das aber auch das Gute  
 kommt als Risiko.

Und da wird man im Japan, das  
 ein verhängnisvolle Welt alles vermeiden  
 will. Alles hat rotaspi machen. Alles  
 abbrechen, überall die japanische  
 Das ist die Zeitmoralität, die nicht risk  
 bringt, das kann sich nach 1/2 Jahr bricht  
 mehr den im Erwachsenen Persönlichkeit an-  
 sprechen er kann nicht. Das erfüllte Leben  
 bringt das Risiko, das Handeln, die Beruf-  
 Laufbahn, der Charakter, etc.

Die Jugend bricht immer wieder ins Helden-  
 sche oder Pseudoheldische aus. Gerade die  
 Geradschaft kein echtes Heldentum kein  
 Stolz (den kleinen Einsatz für hohe Werte)  
 dann kommt der Ersatz auf dem  
 Markt: Der Star auf Rasen oder Rennbahn  
 oder Linwand, der Lässige, alles veracht-  
 de Typ, die Postfigur mit Bravo, der  
 Polsterprobi.

Darum ist so wichtig, das in unserem  
 Lebensatmosphäre der der Sinn für das  
 echte Heldenische präsent bleibt: Die  
 Krankheit schwerer mit Jalousien zu  
 auf dem Buchel, die Lebensleistung von  
 Eltern, die kenne aufziehen, der selbst-  
 losen Einsatz für das gemeinsame, der  
 Mut zum Experimentieren, der Mut zu  
 dem, was man dann der gute kapp' bekommt.  
 Der Mut (O. J. Leuten) sich der Extrempunkte  
 anzunähern.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—  
Betr.:  
Kirchenbeitragsrückstand

19        S                    + Kosten

---

Sehr geehrte Frau!

1.3.1.22.12

6

Wann der Stein für den Wagnis  
da ist, der Stein für das Haldische,  
dann wird auch der Eulschlatz  
geistlichen Dienst wieder zu sehen können.  
Dann im christlichen Wagnis. 187 ja  
die Selendkraft des Gottesvertrauens da.  
hinter, wie bei einer Rakete, die nicht  
vom der Absoluten raucht erhebt.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—  
Betr.:  
Kirchenbeitragsrückstand

19            S                    + Kosten

---

Sehr geehrte Frau!

2. März 1985 , Versammlung der Pfarrgemeinderäte von Innsbruck , Exerzitienhaus der Barmherzigen Schwestern , 14,30 h

B e s i n n u n g z u m S e e l s o r g s t h e m a 1 9 8 5

" G e i s t l i c h e B e r u f e "

"

Wenn ich Ihnen zu diesem Jahresthema einige Akzente vorlegen darf dann können Sie mir glauben , daß es sich nicht nur um ein paar Gedanken handelt , wie man sie eben im Vorübergehen zu irgendeiner der vielen Anliegen fallen läßt , wie sie der Alltag der Kirche heranschwemmt. Nein , - hier handelt es sich um Fragen , die wirklich fast täglich meine Verantwortung , meine Sorge , meine ~~tägliche~~ Auseinandersetzung , meinen Glauben an die Kirche und an die Vorsehung , meine Liebe zur Heimat und meine Hoffnung auf die Zukunft des Reiches Gottes bewegen.

Darf ich einleitend auf eine gewisse Ambivalenz im Denken und Fühlen der Menschen in der Kirche hinweisen? Ich wage ohne weiteres zu behaupten , daß der geistliche Beruf im allgemeinen eine ziemlich hohe Achtung hat . Die letzte Befragung hierüber war anläßlich der Diözesansynode , und die damaligen Ergebnisse waren eindeutig . Es dürfte gar nicht viele Berufsgruppen geben , die so viel Zustimmung oder Achtung erfahren. Und ich glaube , daß es kaum eine Gemeinde in Tirol geben wird , der egal wäre , o b sie einen Pfarrer hat oder w e l c h e n sie hat. Das betrifft nicht nur etwa den inneren Kreis der Kirche , z. B. die Pfarrgemeinderäte , sondern genau so die politischen Gemeinden . Wenn ein Pfarrer ausfällt , wirds an meinem Telefon und im Vorzimmer lebendig . Überall möchte ~~man~~ man wieder einen Seelsorger , und zwar einen guten , " weiles eben doch eine sehr schwierige Gemeinde ist " .

Dasselbe gilt auch von den Schwestern. Man sieht in einer geistlichen Schwester fast automatisch ein Symbol der Hilfsbereitschaft . Man hat Vertrauen . Man wehrt sich gegen jede Abberufung aus dem Ort . Es gäbe immer wieder neue Aufgaben für sie. Natürlich wirkt das eine oder andere Beispiel aus unserer männlichen oder weiblichen geistlichen Truppe weniger ansprechend oder begeisternd , aber im Gesamten gilt der Trend des Respekts vor dem geistlichen Beruf . Und das ist natürlich an sich etwas Positives! Heute ein Beruf , bei dem sich ein junger Mensch dagegen könnte : Ich werde gebraucht , mehr noch , ich werde erwünscht , ersehnt , bejaht . Denken wir nur , bei wie vielen Berufen heute ( vor allem bei studierten Berufen ) das erste Echo der Gesellschaft heißt : Danke , kein Bedarf !

Aber trotzdem dürfen wir über diese zunächst positive Welle nicht zu euphorisch werden : Vielleicht hilft uns zu dieser Erkenntnis ein kleines Beispiel :

Eine Frau ruft mich an . Ihr alter Vater ist in einem Pflegeheim untergebracht , und nun müssen die geistlichen Schwestern abgezogen werden , aus Nachwuchsmangel . Die Frau beschwört mich , doch meinen ganzen Einfluß geltend zu machen , daß die Schwestern bleiben. Es sei für die alten Leute schrecklich usw. ... Ich versuche auf die schwierige Lage des Ordens hinzuweisen , und vermag nicht allzuviel Hoffnung zu machen. Ich kenne die Frau , die hier so engagiert den Verbleib der Schwestern fordert. Sie hat eine Tochter . Wenn dieses Mädchen den Gedanken äußern würde , daß sie ins Kloster gehen möchte , würde dieselbe Frau ihre Tochter entgeistert ansehend sagen : Ja , Madl , bist Du den ganz verrückt ? Sie wäre zu tiefst beunruhigt , entsetzt , verstört . Sie würde ungefähr so reagieren als hätte die Tochter den Wunsch geäußert , beim nächsten Wanderzirkus mitzuziehen. - Hier wird offenbar , wo es eigentlich bei uns fehlt. Wir akzeptieren den geistlichen Beruf , anerkennen seine Notwendigkeit , ja wollen ihn nicht vermissen , - aber doch vielleicht mehr in der Art , wie man heute eben in unserer Gesellschaft Serviceleistungen als selbstverständlich akzeptiert , sei es nun die Müllabfuhr , den Bergrettungsdienst oder die Nachtschwester , die eben immer da ist. Man läßt auch für alle diese Dienste vielleicht einmal ein anerkennendes Wort fallen , aber man möchte in der eigenen Familie konkret absolut nichts damit zu tun haben.

Angesichts solcher und ähnlicher Mentalitäten erkennen wir vielleicht die erste Aufgabe, die wir als Pfarrgemeinderäte im Sinne des Jahresthemas wahrnehmen müssen: Bei uns selbst, in unserer Umgebung, in der ganzen geistigen Atmosphäre der Kirche. Natürlich kann man nicht einfach zur Produktion von geistlichen Berufen auffordern, oder gar ein "Plansoll" für eine Gemeinde erstellen. Man kann auch nicht mit Waschmittelreklamemethoden auftreten. Aber es geht darum, daß auch geistliche Berufe so etwas wie eine "Biotop" brauchen, ein klimatisches geistig-klimatisches Umfeld, so wie eben ein Apfelbaum im Tal bei uns gut gedeiht, auf der Hungerburg gerade noch und auf dem Hafelekar nicht mehr, mag man sich noch so anstrengen. Es geht darum, daß man im Ganzen der Kirche wieder Sinn für Dinge weckt, die vielleicht etwas verschüttet sind, Sinn für Haltungen, Einstellungen, Werte, die zutiefst mit dem geistlichen Beruf etwas zu tun haben.

### 1) Sinn für das Heilige

Es gab einmal vor Jahren in der Kirche so etwas wie eine antisakrale Welle. Alles Heilige geriet unter den massiven Magieverdacht. Nun ist natürlich anzuerkennen, daß die Magie der uralte Gegenpol der Religion seit den Urzeiten der Menschheit ist, und daß die Magie auch eine immer wieder auftauchende Gefahr für echte Religiosität darstellt. Sie besteht in der Neigung, mit meist geheimen und in sich unverständlichen Riten, deren Bedeutung überter die peinlichst genau eingehalten werden müssen, die Gottheit zu zwängen (nicht zu bitten). Aber in der genannten antisakralen Welle wurde nun auf einmal jedes heilige Zeichen "magieverdächtig", der Priester eher als eine Art Medizinmann für den Sakramentenvollzug zuständig wie der Regenzauberer fürs Wetter. Es ist zu diesem Thema eine ganze Literatur erschienen, die in ihrem Kernanliegen natürlich eine Berechtigung hatte, außer durch Übertreibung ein religiöses menschliches Urphänomen, das Heilige, in Mißbredit brachte. Es geschah das im Rahmen einer allgemeinen Welle des Rationalismus und der Intellektualisierung, einer einseitigen Verzerrung des Christlichen aus der Vertikalen in die reine Horizontale. Es kam zu dem, was Wolfgang Kraus in einem Buchtitel treffend zum Ausdruck gebracht hat: Dem "Verlust der Anbetung". Ich habe damals eine Menge deutschsprachiger Religionsbücher aller Altersstufen durchstöbert: In keinem Einzigen fand sich noch das Wort "Anbetung". Und doch wäre sie der tiefste Ausdruck aller Religion. Ich bin überzeugt, daß diese "Entsakralisierungswelle" den geistlichen Beruf in der Wurzel getroffen hat. Josef Pieper hat damals nicht umsonst in einer eigenen Schrift darauf hingewiesen.

Nun hat sich allerdings in dieser Hinsicht bereits der Trend merklich gewandelt. Es gibt wieder so etwas wie einen spirituellen Frühling in der Kirche, der sich in vielen Bewegungen ausdrückt (Rocca di Papa, Cursillo, Charismatische Bewegung, Legio, KIM, Wallfahrtsbewegung, Meditation usw.). Der Sinn für das Heilige ist wieder erwacht. Bei uns müßte er in einer immer tieferen Erschließung des Sakramentes erwachen, am tiefsten in der Feier und der Verehrung des Sakraments des Altars.

### 2) Sinn für die Kirche

Wir haben heute weitem eine Atmosphäre der Kirchendistanz. Und das gilt nicht nur für Randschichten, - dieser kühle Wind der Entfremdung weht bis in die inneren Kreise herein. Damit ist nicht jene Kirchenkritik gemeint, die als notwendige Korrektur des Lebens auch in der Kirche braucht, wohl aber jene Sprech- und Verhaltensweisen, in denen permanente Kritik als die Mode zeigt, die man trägt. Es gibt derartige Trends der Kirchendistanziertheit affektierten Kirchendistanziertheit in manchen Formen des Religionsunterrichts, dieselbe Linie zeigt sich in der Tatsache, daß man im Falle einer Auseinandersetzung bedenkenlos die glaubensloseste Presse zu benützen bereit ist, sie zeigt sich

in der Unbekümmertheit, mit der man der verfolgten Kirche sehr oft jede Solidarität verweigert und ohne weiteres im freien Lande mit den Verfolgern jenseits der Grenzen aktiv kooperiert. Es ist natürlich so, daß diese Kirchendistanziertheit viele Gründe hat. Angefangen von schuldhaftem Verhalten im kirchlichen Raum selbst bis zu der allgemeinen Tatsache, daß der Mensch in Frieden, Freiheit und Sättigung lebend Institutionen in ~~Kriegszustand~~ <sup>überhaupt</sup> als unnötiger empfindet. Selbstverständlich ist "Kirchlichkeit" nicht Fußkuß gegenüber dem Papst und Handkuß gegenüber dem Bischof, aber es müßte wieder erwachen als ein Sinn für das innerste Geheimnis der Kirche, in der nun einmal der Gottmensch durch die Zeiten schreitet, eingehüllt in den Mantel menschlicher Armseligkeit. Es müßte wieder ein Gefühl der Verbundenheit erwachen, das als ein Nebenprodukt eine gewisse - durchaus wache und selbstbewußte, nicht infantile - Loyalität zeigt. Es müßte bei uns - und hier sind die Pfarrgemeinderäte im Besonderen angesprochen - zu einer tieferen "Familiarisation" in der Kirche kommen, der der Funktionalisierung, der überbordenden Organisation, der Intellektualisierung und der bloßen Gremien- und Diskussionsschwemme entgegentritt. In einem lebendigen Pfarrgemeinderat erfährt man etwas vom familiären Leben der Kirche, so wie in den kleinen Gemeinschaften und Initiativen bis hin zu den Runden der Tischmütter und zum Hausbesuch beim Alten und Einsamen. Aus einer so erwachenden Kirchlichkeit können geistliche Berufe blühen. Man muß nämlich das "Ja" zur Kirche konkret erlebt haben, damit man einmal das große "Ja" zur Kirche in der Berufswahl sagen kann.

### 3) S i n n f ü r d e n Z ö l i b a t

Auch hier möchte ich gar nicht so sehr auf die -begreifliche - Verständnislosigkeit eingehen, die der nichtreligiöse Mensch dieser Lebensform entgegenbringt, mitten in einer Welt, in der Sexualität so schreiend und plakativ gegenwärtig ist, nachdem sie alle wirklichen Fesseln falscher Verklemmtheit und Prüderie und alle vermeintlichen Fesseln der Scham und der Eingebundenheit ins Leben abgestreift hat.

Nein, ich meine die Vorbehalte, die wir selbst hegen. Bei manchen verbindet sich der Gedanke des Zölibats doch mit der Vorstellung eines etwas unnatürlichen Relikts, eines nun einmal eingefahrenen Brauchs, einer Art teuren und unnötigen Eintrittskarte zum Weihealtar, sprachlich im abwertenden Wort "Pflichtzölibat" zum Ausdruck gebracht. Man ahnt (keineswegs immer zu Unrecht) im zölibatären Leben die Gefahr eingengter Junggesellenmentalität, eine Quelle permanenter Frustration und eines blockierenden "ledigen Unwillens". Man wittert auch die Gefahr durch Vereinsamung.

Und jeder in der Kirchengeschichte Bewanderte weiß natürlich, daß der Zölibat des Weltpriesters in unserer Kirche des Westens aus handfesten historischen Gründen eingeführt wurde, daß es im germanischen Lebensraum, der nur nach dem Gesetz von Grund und Boden und Eigentum und Erbe organisiert war, auch darum ging, die Freiheit der Kirche zu wahren und sie nicht dem Gesetz eines erblichen Pfründenwesens zu überlassen. Diese Gründe haben heute keine Bedeutung mehr. Wohl aber hat sich in einem ebenso wenig wegzudiskutierenden Lebensprozeß dieser Kirche gezeigt, daß der Ruf Christi in seinen evangelischen Räten mit der Berufung des Priesters eine tiefe Harmonie zeigt. Der Stil des Ganz-zur-Verfügung-Seins für Gott und die Menschen entspricht in hervorragender Weise dem, wozu man in der Auflegung der Hände befähigt und berufen wird. Aber selbstverständlich bleibt diese beinuns gewachsene Form der Verbindung von Zölibat und Priesterweihe ein k i r c h l i c h e s Gesetz. Es ist keineswegs g r u n d s ä t z l i c h unmöglich, daß z. B. Männer, die die größten Sorgen der Familie vorbei haben und sich in dieser Rolle nun wirklich bewährt haben, als "viri probati" in reiferem Alter die Priesterweihe bekämen. Ob eine derartige Einführung klug ist, ob hier alle Folgen durchdacht sind, - das wird viel Weisheit und Heiligen Geist brauchen.

Aber unabhängig von derartigen Spekulationen, - bedenken wir doch, welche Aktualität der Lebensstil des Zölibates als Zeichen in dieser Welt besitzt. Solange die Kirche in den ersten Jahrhunderten eine verfolgte war, ergab sich das aufrüttelnde "Zeichen" von selbst: Der Märtyrer. Als dann die Freiheit kam, die institutionelle Entfaltung, die Macht und die Freiheit, - da brauchte diese Kirche ein anderes Zeichen: Den Mönch. Damals zogen die ersten in die Wüste, auf den unmodernen Wegen der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Ähnlich war es in jener Epoche der reichen Städte x Italiens im Hochmittelalter, die von den Hügeln Umbriens und der Toskana mit ihren hundert Türmen der Macht und des Wohlstands prunkten, - damals begann der Aufbruch des Poverello, der fröhlichen Armut in Assisi - wiederum auf dem Pfad der drei Gelübde. Wie ist das heute? Daß gerade unsere Gesellschaft die Züge der Spätantike und Wohlstandstädte trägt, der Verbürgerlichung und Enthemmungen, ist doch kein Zweifel. Und da wollen wir das Zeichen des Aufbruchs in die größeren Werte - und das ist der Zölibat - , eher abschaffen, verprivatisieren, als kirchliche Betriebshemmung beseitigen?

Zeiten des Verfalls des Zölibates waren schon einmal Zeiten des Niedergangs, - das gilt vom 15. u. 16. Jhd. Auch hier in unserer Heimat Tirol war die Situation so gut wie hoffnungslos, man muß sich nur die Kommissionsprotokolle aus der Zeit Ferdinands II. ansehen, der in der silbernen Kapelle begraben liegt. So hoffnungslos, daß unser Diözesanpatro Petrus Canisius nach Rom schrieb, man könne nicht mehr erwarten, daß der Zölibat noch einmal gehalten würde, man möge ihn aufheben... Er hat sich getäuscht. Im religiösen Aufschwung des 18. Jhdts. von dem wir heute noch zehren, war der Zölibat der Priester schon längst wieder eine Selbstverständlichkeit. Ich will beileibe nicht sagen, daß er unproblematisch ist. Ich will die eingangs genannten Gefahren gar nicht bagtellisieren. Aber der Zölibat ist doch das Echo jenes Wortes Christi: Es gibt solche, die um des Himmelreiches auf die Ehe verzichten. Wer es fassen kann, der fasse es.

Der Zölibat ist eine spirituelle Frage, nicht einfach eine praktisch-funktionelle. Als wache Christen müssen wir ein Gespür für diese spirituelle Bedeutung der geistlichen Ehelosigkeit wieder entwickeln.

#### 4) S i n n f ü r B i n d u n g

In meinem Amt muß ich unzählige Male im Jahr Dokumente unterzeichnen, die in irgendeiner Weise den Dank der Kirche für jahrzehntelange Dienst zum Ausdruck bringen - als Meßner oder Organist, Sänger oder Pfarrkirchenrat, Widumhäuserin oder Caritasdienste. Dabei kommt mir zum Bewußtsein, wie sehr doch das Leben von denen getragen wird, die sich binden. Die Zeitung greift meistens die Laudatio der sensationellen Leistung, des Außerordentlichen, des Spektakulären auf - auch das ist richtig. Das Leben aber komponiert das leisere Loblied der Treue. Nun ist heute unser Lebensstil sicher mehr von einem gewissen Momentanismus geprägt, wie es Verhaltensforscher genannt haben, von einer gewissen Sprunghaftigkeit, manchmal vielleicht von einer Weise des "Schnupperengagements", des Bis-auf-Widerruf-Denkens, der Sicherung der freien Rückzugsmöglichkeit. Es gibt - bis hinein in den Bereich der Ehe, eine Scheu vor der Bindung. Unter solchen Umständen ist es atmosphärisch gesehen nicht leicht, sich auf eine Bindung einzulassen, wie sie die Weihe zum Priester oder das Ordensgelübde erfordert. Andererseits: Ohne Bindung wächst nichts Großes. Sicher braucht das Leben auch die vielen Impulse, wie wir sie heute im Leben der Kirche in einem sehr reichen Maße sehen. Aber tragen werden diese Kirche immer die großen Bindungen, ob in Ehe oder Gelübde oder Weihe. Was wäre eigentlich aus den gewaltigen Impulsen eines Franziskus oder eines Benedikt geworden, wenn jener Geist des Aufbruchs nicht hineingemündet wäre in die Lebensform der Gelübde und des Ordens? Sie wären im besten Fall interessante Figuren der Weltgeschichte. In einer Welt, die eher nach der Operettenmelodie lebt "Hab ich nur Deine Liebe, die Treue brauch ich nicht .." müssen wir unbedingt den Sinn und das Wertgefühl für die Bindung entwickeln.

## 5) S i n n f ü r d a s W a g n i s

Wir sind eine bürgerliche Welt. Und Gott sei Dank, sind wir in unseren Breitengraden eine friedliche Welt. Und noch einmal Gott sei Dank sind wir eine sozial und medizinisch und bildungsmäßig weitgehend gesicherte Welt. Alle Geleise führen in den sicheren und undiskutablen Pensionsanspruch. Wir haben das geschaffen, was Schelsky den "betreuten Menschen" genannt hat.

In einer derartigen Atmosphäre kann das etwas leiden, was einst Bergson in seinem Werk "Les deux sources de la religion et de la morale" das "Heldische" genannt hat. Das Wort bringt uns natürlich in Verlegenheit, denn wir verbinden mit diesem Wort martialische Phantasien, Heldendenkmäler, auf denen entschlossene Gesichter unter Stahlhelmen hervorstarren. Wir denken an gewölbte Brustkörbe und den edlen Klingklang der Medaillen. Dieses Pathos lieben wir nicht besonders, wir sind eher auf den Antihelden und das Understatement getrimmt. Lassen wir uns durch derartige oberflächliche Phantasien nicht von der Sache abhalten, um die es Bergson geht: ES gibt eine Schicht im Menschen, zu der hin er im Tiefsten doch veranlagt scheint, und die mit dem, was man Identitätsfindung nennt, ziemlich viel zu tun hat. Der Mensch findet sich erst so recht selbst, wenn er sich zu dem Guten entschließt, zu dem er keineswegs verpflichtet ist: Durch kein Gesetz, kein Gebot, keine Konvention. Der Mensch findet sich erst, wenn er sein Herz irgendwo über die Mauer wirft und dann nachspringt. Oder um es mit den Worten der heiligen Schrift zu sagen: "Wer sein Leben verliert, wird es gewinnen..."

Der Mensch ist von Natur her zum Wagnis geschaffen. Das risikolose Dasein ist eine Kümmerform des Menschseins. Das echte Leben fordert Risiko, fordert ein "Über-sich-Hinausschreiten", fordert Selbsttranszendenz, oder wie immer man das nennen mag. Der Weg zur Menschlichkeit ist nicht mit Garantiescheinen gepflastert, das gilt eigentlich für alle Bereiche: Die Partnerschaft, den Beruf, das Ja zum Kind, das Sammeln von Mitarbeitern usw. Vor allem gilt dieses Gesetz des Heldischen für das Ergreifen des geistlichen Berufes.

Ich habe von deutschen Stabsoffizieren selten bemerkenswerte Weisheiten gehört. Aber einmal hat doch ein General - damals! - zu einem einfachen Soldaten, der Theologe war, nach kurzem Nachdenken gesagt: Theologe? Heute? Das hat ein bißchen etwas mit dem Fallschirmspringer zu tun... Man weiß nicht so genau, wo's hingeht...."

Nietzsche hat ja eine etwas pathetische Sprache, aber er hat doch etwas Grundrichtiges gesagt mit dem Wort: "Wirf den Helden nicht weg in deiner Seele!"

Nebenbei: Das unterschwellige Bedürfnis nach dem Heldischen ist beim jungen Menschen so groß, daß er in einer verbürgerlichten Welt, die das Heldische in den Regalen ihres Konsumangebotes nicht führt, daß er in Ermangelung des echten Heldischen sich logischer Weise unechtes Heldentum eintut: Den Star auf dem Rasen, der Rennbahn oder der Leinwand, die Posterfigur im Bravo, den lässigen, alles verachtenden "coolen" Typ oder vielleicht den Potenzprotz. Die roten Teppiche werden immer ausgerollt wenn nicht für echte Persönlichkeiten, dann bestimmt für Witzfiguren, die zum Heroischen hinaufstilisiert werden wie der alte Schluchzer Elvis Presley. Wer den Heldenkrampf sieht, weiß auf einmal, was Heiligsprechung für eine gewaltige Funktion in der Kirche hätte oder hat.

Wir müssen wieder Sinn entwickeln für das echte Heldische, für dieses Über-die-Mauer-Werfen des Herzens und das Nachspringen, ungeachtet dessen, wie drüben der Boden ausschaut. Dabei ist der ganze Vorgang natürlich unter Umständen gar nicht so heroisch im üblichen Sinn. Es braucht das Heldische, um eine Aufgabe zu übernehmen, für die man nicht optimal vorbereitet ist, es braucht das Heldische, um der "gute Lapp" zu sein, der für andere da ist, es braucht das Heldische um den Schritt zu tun: Ich gehe auf die Weihe zu. Freilich haben wir für diesen Schritt auch die Schubkraft des Gottvertrauens, aber es ist doch wie ein Flug aus der Schwerkraft ins all.

